

Abb. 286 Hammelwarden FStNr. 55, Gde. Stadt Brake, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 388)
Fragment eines Feuersteindolches. M. 2:3.
(Zeichnung: J. Gebken)

389 Jade FStNr. 144, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit:

Nach geringfügigen Bodeneingriffen zum Bau einer Terrasse wurde im Garten eines Einfamilienhauses in Jaderberg eine geflügelte Feuersteinpfeilspitze gefunden. Das 2,6 cm lange und 1,1 cm breite Exemplar aus grauem Silex mit zum Teil rötlicher Patina weist schwach gewölbte Schneiden und eine konkave Basis auf (Abb. 287). Vergleichbare Feuersteinpfeilspitzen sind in der Weser-Ems Region aus früh- bzw. älterbronzezeitlichen Zusammenhängen bekannt geworden.

F, FM, FV: D. Hähner, Jaderberg J. Schneider



Abb. 287 Jade FStNr. 144, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 389)
Geflügelte Feuersteinpfeilspitze.
M. 2:3. (Zeichnung: J. Gebken)

390 Langwarden FStNr. 18, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Am westlichen Abhang der Dorfwurt Langwarden (KRÄMER 1984) konnte neben Ziegel- und Tuffresten sowie vereinzelt mittelalterlichen Scherben eine Scheibenfibel mit Kreuzmotiv (Dm. 25 mm)

gefunden werden. Weiterhin wurden neuzeitliche Gegenstände wie ein Fingerhut, eine zweiteilige Schnalle des 17. Jhs. und eine Münze von 1803 aufgefunden.

Lit.: KRÄMER, R. 1984: Historisch-geographische Untersuchungen zur Kulturlandschaftsentwicklung in Butjadingen mit besonderer Berücksichtigung des mittelalterlichen Marktortes Langwarden. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 15, 1984, 65–126.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
U. Märtens

Landkreis Wittmund

391 Bengersiel FStNr. 35, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Watt vor Bengersiel sind in den letzten Jahrzehnten immer wieder archäologische Funde zutage gekommen, die auf die dort im Mittelalter untergegangenen Siedlungen Westbense bzw. das östlich davon gelegene Otzum hindeuten. An einem von Südost nach Nordwest verlaufenden Priel, der offenbar zurzeit massive Erosionstendenzen hat, wurden im Berichtsjahr erstmalig Funde gemacht (Abb. 288 F). Diese stammen vom Nordufer des Priels, während am Südufer flächenhaft aufgeschlossener Torf beobachtet wurde. Die aufgefundene Keramik zeigt ein großes zeitliches Spektrum von der römischen Kaiserzeit über das Mittelalter bis in die frühe Neuzeit, die von glasierten Grapenfragmenten repräsentiert wird. Des Weiteren fanden sich Tierknochen, Dachziegel sowie Bruchstücke von Dachziegeln und Feuerstein. Bemerkenswert ist eine Bleikugel, bei der es sich nach Auskunft des Landesmuseums Emden um eine frühneuzeitliche Musketenkugel vermutlich niederländischer Herkunft handelt.

Etwa 500 m nordöstlich der Fundstelle lassen Baumaterialien, die in den 1970er Jahren dort bei Baggarbeiten aufgedeckt wurden, auf die Lage der ehemaligen Kirche von Westbense (FStNr. 30) schließen. Bis 1938 verlief in diesem Bereich das sehr flache Bengersieler Außenfahrwasser. Die Fundstelle liegt nach Kartenvergleich eindeutig westlich des ehemaligen Benser Außentiefs und ist damit eher Oldendorf als Westbense zuzuordnen. Oldendorf war offensichtlich eine Streusiedlung mit mehreren Wurten auf dem hier sehr hoch anste-

henden Geestrücken. Zwei Wurten existieren noch hinter dem heutigen Seedeich. – OL-Nr. 2311/2:31. F, FM: A. Heinze, Esens; FV: Museum Leben am Meer, Esens
A. Heinze

392 Blersum FStNr. 15, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter:

In der nordwestlich von Wittmund gelegenen Gmkg. Blersum wurden bei einer Feldbegehung spätmittelalterliche Keramikscherben aufgefunden. Die Fundstelle befindet sich am südwestlichen Rand der früheren Harlebucht auf einem Geestrücken. Hier liegen auf einer Geländekuppe zwei durch eine Wallhecke getrennte Parzellen, die ein auffälliges Geländere relief aufweisen. Nach Auskunft des Finders ist hier die Erweiterung der östlich der Parzellen gelegenen Sandgrube geplant. – OL-Nr. 2412/2:68. F, FM: R. Eichenbaum, Wittmund; FV: OL

H. Reimann

393 Eversmeer FStNr. 19, Gde. Eversmeer, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Bereits Ende des 19. Jhs. fand der Lehrer Johann Focken Schoon am Ewigen Meer ein Feuersteinbeil (*Abb. 289*). Das Stück befindet sich im Besitz von Nachfahren des Finders, die es im Berichtsjahr der Ostfriesischen Landschaft gemeldet haben.

Das Ewige Meer ist der größte deutsche Hochmoorsee und liegt als Teil des Nenndorfer Hochmoors auf dem Oldenburgisch-Ostfriesischen Geestrücken. Der exakte Fundort des Beiles ist nicht überliefert, darf aber im nördlichen Uferbereich angenommen werden, da nur dieser vom Ort Eversmeer aus zugänglich war.

Bei dem Fundstück handelt sich um eine vollständige, allseitig geschliffene Feuersteinbeilklinge mit hohem, rechteckigem Querschnitt. Das Stück (L. 18 cm; Br. 7,5 cm; D. 4,1 cm; Gew. 764 g) besteht aus einem patinierten grau-wolkigen Feuerstein. Obwohl die Beilklinge bereits stärker abgegriffen ist, sind im Bereich der Schneide noch Gebrauchspolituren zu erkennen. Nach der Typologie von BRANDT (1967) gehört das Stück entweder zu den

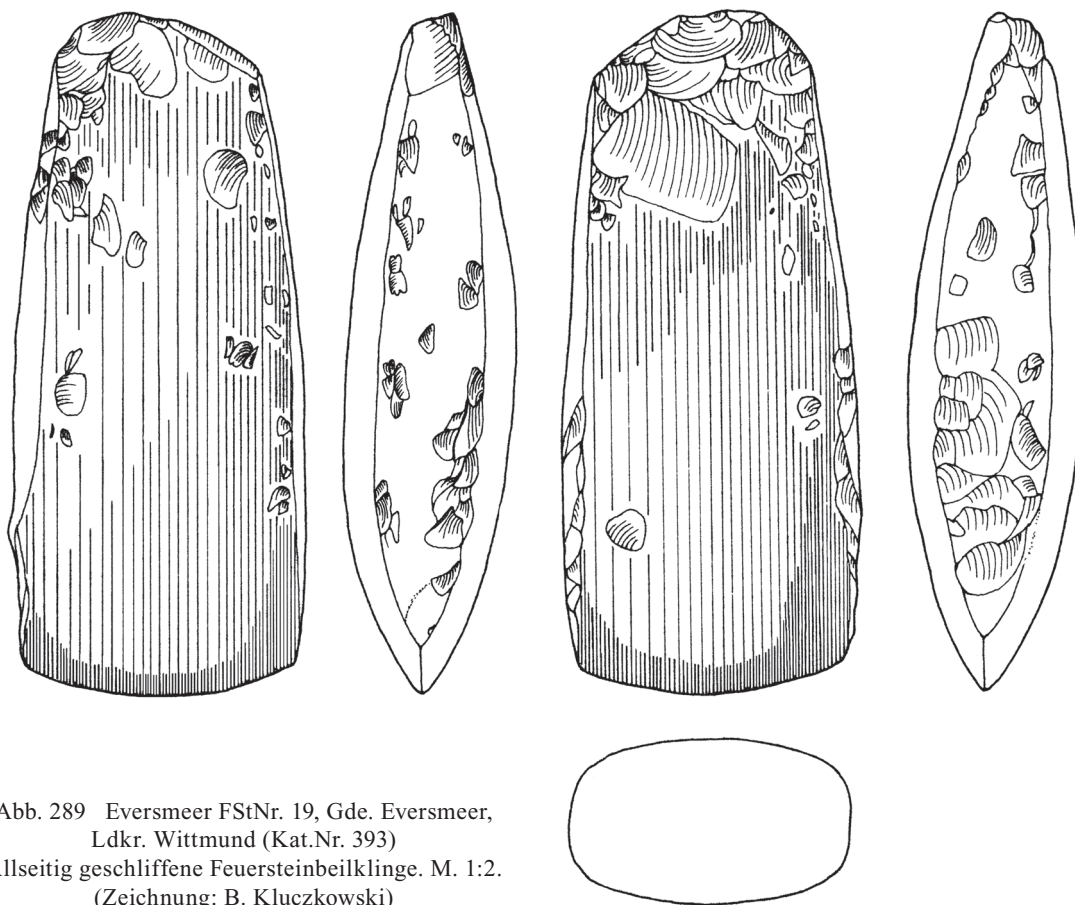


Abb. 289 Eversmeer FStNr. 19, Gde. Eversmeer, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 393)
Allseitig geschliffene Feuersteinbeilklinge. M. 1:2.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

dickblattigen Rechteckbeilen (vgl. BRANDT 1967, Taf. 19, 3 od. 4) oder stellt eine sehr massive Form der dünnackigen Rechteckbeile dar (vgl. BRANDT 1967, Taf. 15, 3). Die Oberflächen sind vollständig überschliffen, die Schmalseiten weisen dagegen noch teilweise überschliffene Negative der Herrichtung der Grundform auf. Auch die Negative im Bereich des Nackens sind teilweise überschliffen, zeigen jedoch auch einige moderne Beschädigungen. Beile mit teilweise überschliffenen Schmalseiten datieren üblicherweise in die Trichterbecherkultur. Im skandinavischen Material wären solche stämmigen Formen eher spät innerhalb der Trichterbecherkultur anzusetzen. Eine Ansprache als trichterbecherzeitliches Beil würde auch gut in den größeren Kontext der bekannten neolithischen Fundstellen am Ewigen Meer passen. Ca. 5 km südöstlich des Ewigen Meeres liegt das trichterbecherzeitliche Großsteingrab von Tannenhausen. Der östliche Teil des Nenndorfer Hochmoores wird von einem Nord-Süd verlaufenden Bohlenweg (XV Le) überquert, der anhand von ¹⁴C-Datierungen auf ca. 2350 v. Chr. in die Spätphase der Trichterbecherkultur datiert. Für die Beilklinge ist deshalb ein weiterer Zusammenhang mit der Gewinnung von Baumaterial für den Bau des Bohlenweges vorstellbar. – OL-Nr. 2410/5:17.

Lit.: BRANDT Studien 1967.

F: J.F. Schoon †, Eversmeer; FM, FV: Fam.

Willms, Holtgast

J.F. Kegler

394 Hesel FStNr. 11, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Mittelsteinzeit:

Westlich des Ortes Hesel südlich des Reepsholter Tiefs liegt die natürliche Senke des sog. Wrokmoores. Hierbei handelt es sich um eine Pingo-Ruine, eine im nordwestlichen Europa während der Weichsel-Kaltzeit entstandene Erscheinung des Permafrostes. Pingos bestehen aus einem Eiskern und dem darüber lagernden, durch die Eislinse angehobenen Erdreich. Beim Abschmelzen der Eislinse bleiben eine Mulde und seitliche Erdwälle zurück. Die heutige Mulde des Wrokmoores ist länglich-oval mit einer Ausdehnung von ca. 120 m in SW-NO-Richtung und 100 m in SO-NW-Richtung. Es handelt sich um lebendes Hochmoor mit einer typischen Zonierung. Eine durch das „Pingo-Projekt“ des Niedersächsischen Internatsgymnasium Esens unter der Leitung von A. Heinze zentral in dem Moor niedergebrachte Bohrung zeigte

den typischen Aufbau einer Pingo-Ruine mit knapp 4 m Mächtigkeit.

Die Torfbildung ist mit 3,18 m im Verhältnis zur Mulde, deren Ablagerungen nur 77 cm betragen, sehr mächtig. Eine Bodenbildung an der Basis der Schichtenfolge konnte nicht festgestellt werden, sodass die Mulde also unmittelbar nach dem Abtauen als natürliches Gewässer offen lag. Studentinnen der Universität Utrecht haben im Herbst 2011 ein Profil gebohrt, die Ergebnisse sowie eine pollenanalytische Datierung liegen bisher nicht vor. Die gesamte Mulde mit Umland soll im Rahmen eines Flurbereinigungsverfahrens aus der Nutzung genommen und unter Naturschutz gestellt werden.

Im Zuge einer Oberflächenbegehung durch den ehrenamtlichen Sammler J. Müller wurden auf dem südlichen Wall des Pingos 17 Steinartefakte aufgefunden. Es handelt sich mit einer Ausnahme um einfache Abschlüge und unregelmäßige Lamellen, wie sie bei der Bearbeitung von Feuersteinen entstehen. Interessant ist der Fund eines Kernes (Abb. 290). Von einer sorgfältig präparierten Schlagfläche wurden regelmäßig 6–9 mm breite Lamellen abgeschlagen. Die Kernflanken werden noch von den natürlichen Spalt- und Gerölloberflächen gebildet, wie sie für den vor Ort anstehenden Feuerstein aus den saalezeitlichen Geschiebeschottern typisch ist. Die regelmäßigen Abschlagnegative sowie die sauber präparierten Kanten weisen auf eine geübte Hand des Steineschlägers hin. Solche Kerne datieren üblicherweise in das Mesolithikum. Eine genauere chronologische Einordnung innerhalb des Mesolithikums ist allerdings ohne typische retuschierte Formen kaum möglich.

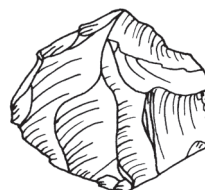
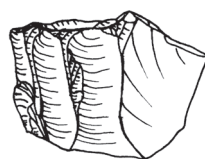


Abb. 290 Hesel FStNr. 11, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 394) Kernstein vom Randwall des Wrokmoores. M. 2:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Die Fundstelle liegt auf dem Randwall des Pingos und damit leicht über dem sehr einheitlich flachen umgebenden Gelände und bietet zudem direkten Zugang zu dem in der Pingomulde anstehenden Frischwasser. Da in Ostfriesland bereits geringe topografische Unterschiede Auswirkungen auf den

Standort einer Siedlung haben, sind die Forschungen des „Pingo-Projektes“ für die Besiedlungsgeschichte des nordwesteuropäischen Raumes von besonderer Bedeutung. – OL-Nr. 2512/6:11.

F, FM: J. Müller, Wiedermeer; FV: J. Müller, Wiedermeer / OL
J.F. Kegler

395 Stedesdorf FStNr. 8, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die vorgestellte eisenzeitliche Fundstelle von Stedesdorf befindet sich auf dem Flurstück „Flage Jüch“. Dieses Flurstück ist durch seinen sandigen bis leicht lehmigen Untergrund sowie die erhöhte Lage bei +3,5 m NN auf einer Fläche von ca. 500 x 600 m gekennzeichnet. Im Vorfelde des Baues einer Sporthalle wurden im Jahre 2011 Prospektionen und anschließend in Kooperation von Sportgemeinschaft Stedesdorf, Ostfriesischer Landschaft sowie zahlreichen Helfern und Unterstützern eine zweimonatige Ausgrabung durchgeführt.

Die Grabungsfläche wies eine Größe von 27 x 27 m auf. Angetroffen wurden insgesamt 74 Befunde (Abb. 291), zumeist Pfostengruben, aber auch Gräben und einzelne Gruben. Die meisten Pfostengruben gehören zu einem großen Gebäude. Das Haus aus der Zeit um Christi Geburt ist 20 m lang und 7 m breit. Es bestand aus einer äußeren Pfostenreihe (28 erhaltene Pfosten), die die Außenwand bildeten, sowie einer inneren Pfostenreihe (zehn er-

haltene Pfosten) im Abstand von 1,5 m innerhalb der Außenwand. Leider war eine Seite der inneren Pfostenreihe unbeobachtet beim Bau eines Abwasserkanals zerstört worden. Auf den Langseiten befinden sich in der Westhälfte einander gegenüberliegend zwei durch zusätzliche Pfosten erkennbare Zugänge von ca. 1 m Breite. Neben dem Haus befanden sich nördlich ein kleiner quadratischer Speicher mit ursprünglich neun Pfosten von ca. 6,5 m Kantenlänge sowie ebenfalls nördlich ein Grabensystem, welches große Mengen Keramik enthielt. Geborgen werden konnten aus den 74 Befunden 239 Fundstücke, zumeist Keramikfragmente. Darunter ein nahezu komplett zusammenzufügender weitmündiger Topf mit gerautem Unterteil von 40 cm Höhe und einem maximalen Durchmesser von 54 cm (Abb. 292). Das Formenspektrum der Keramik umfasst weitmündige Töpfe (Eimer, Terrinengefäße) mit hochliegender gewölbter Schulter und gerautem Unterteil sowie Griffknubben; Standbodengefäße mit gerautem Unterteil; Gefäße mit ausschwingendem Rand, glatter Schulter und drei Fingertupfen; flache Schalen mit kurzen verdickten und mehrfach abgestrichenen Rändern sowie zum Teil mit Henkel und Henkeltöpfe mit verdicktem Rand, randständigem Henkel und hohem Umbruch. Damit sind sowohl Formen der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit als auch der älteren römischen Kaiserzeit belegt. Anhand des Fundmaterials können die Befunde in die Zeit um Christi Geburt datiert werden.

Im Herbst 2011 zeichnete sich der Bedarf nach weiteren Flächen im Neubaugebiet „Flage Jüch“ ab.



Abb. 291 Stedesdorf FStNr. 8, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 395) Grabungsplan.
(Grafik: H. Reimann / M. Ufken)

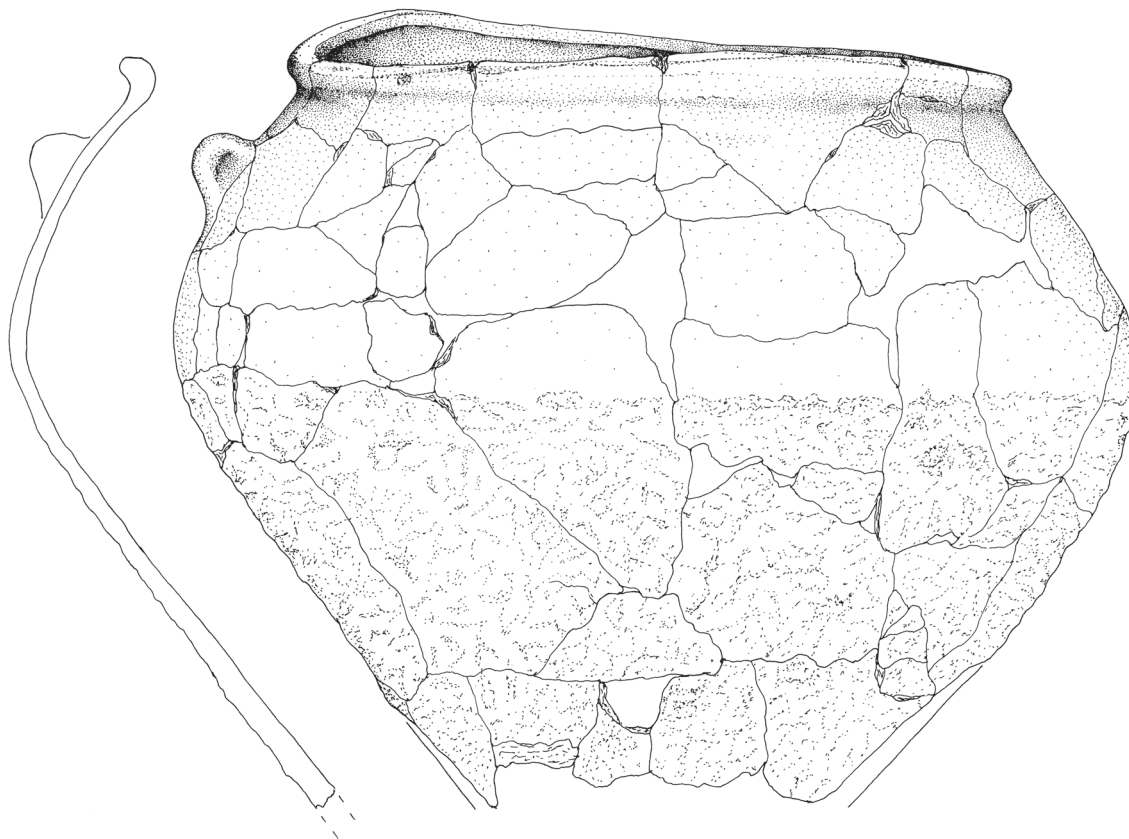


Abb. 292 Stedesdorf FStNr. 8, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 395)
Weitmundiger Topf mit gerautem Unterteil, erhaltene Höhe 40 cm. M. 1:4. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Dieses Areal liegt im östlichen Hangbereich einer Geestkuppe. Nach dem Oberbodenabtrag auf einem weiteren Baugrundstück begannen noch im November die Ausgrabungen, mussten jedoch aufgrund des Wetters ausgesetzt werden. In einer Fläche von 440 m² traten 109 Befunde (Pfo­stengruben, Siedlungsgruben, schmale hausbegleitende Gräben und größere Gräben) zutage. Es wurden größere Teilbereiche von zwei Hausgrundrissen (Ost-West-Ausrichtung) aufgedeckt. Die beiden Häuser lagen annähernd in einer Flucht. Getrennt voneinander waren sie durch zwei breite Nord-Süd verlaufende Gräben. Von diesen Grundrissen konnte jeweils eine Länge von ca. 10 m freigelegt werden. Beide Häuser haben eine Breite von ca. 6 m. Auf den Langseiten des westlichen Gebäudes sind einander gegenüberliegend zwei durch längliche Pfo­stengruben gekennzeichnete Zugänge nachweisbar. Weiterhin konnte der komplette Grundriss eines Speichers (3 x 3 m) dokumentiert werden. Im südlichen Bereich des Grabungsareals sind die Reste von zwei grabenbegleitenden Staketenzäunen auf einer Länge von jeweils 2,5 m nachweisbar. Anhand der Keramikfragmente können auch die neu

vorgefundenen Siedlungsstrukturen in die Zeit um Christi Geburt datiert werden. – OL-Nr. 2311/9:49.
F, FM, FV: OL

S. König

396 Uttel FStNr. 8, Gde. Stadt Wittmund,
Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:
Im Zeitraum von 1970 und 1974 wurden vom Finder auf einem Acker neben dem elterlichen Hof Keramikfragmente aufgesammelt. Die Fundstelle liegt nördlich einer Wurt, die zusammen mit der südlich benachbarten Wurt (FStNr. 9) den Ortsteil Mosewarfen bildet. Eine deutliche Böschungskante an ihrem Nordrand deutet an, dass sie ursprünglich größer war und die Fundstelle dieser wohl zuzurechnen ist.

Geborgen wurden insgesamt 68 Keramikfragmente, davon 15 Rand- und 20 Wandfragmente Muschelgruskeramik, acht Fragmente hartgebrannte ältere Kugeltopfware mit unterschiedlicher Magerung (Warenart 2000 nach STEPHAN 2000), sechs Fragmente hellscherbige graue Irdeware jüngerer

Machart (Warenart 4220), fünf Fragmente harte graue Irdenware (Warenart 4700), ein Bodenfragment Siegburger Steinzeug (Warenart 5200) sowie 13 Fragmente helle Irdenware mit grüner Bleiglasur. Das Keramikspektrum kann damit in einen Zeitraum vom 9./10. Jh. bis in das 14. Jh. datiert werden.

Lit.: STEPHAN, H.G. 2000: Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670): eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26. Neumünster 2000. – OL-Nr. 2412/3:27.

F, FM: M. Redelfs, Hamburg; FV: OL S. König

397 Uttel FStNr. 17, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes Mittelalter:

Im Mai 2011 wurden im Vorfeld des Baues einer Siloplatte nahe der bekannten frühmittelalterlichen Siedlung, auf der seit 1991 immer wieder kleinräumige baubegleitende Untersuchungen stattfinden (FStNr. 12), Suchschnitte angelegt. Das betroffene Areal weist eine Größe von 60 x 40 m auf und befindet sich am Übergang zwischen frühmittelalterlich bebautem Areal und der Harlebucht. Nach dem Freilegen der Fläche fällt die große Zahl der technischen Anlagen, Rinnen und Feuerungen bzw. Ofenanlagen auf, es wurden nahezu keine Pfostengruben angetroffen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um einen frühmittelalterlichen Werkplatz, welcher der sozial herausragenden Hofstelle (heute Hof Mammen) zuzuweisen ist, die möglicherweise auch durch Handel und Schifffahrt über die angrenzende Harle geprägt war. Bei der geborgenen Keramik wurde bisher ausschließlich Muschelgruskeramik geborgen. Neben Keramik traten größere Mengen Schlacke, zumeist in Kalottenform, auf. Die Untersuchungen werden fortgesetzt, eine Ausgrabung ist erforderlich. – OL-Nr. 2412/2:32.

F, FM, FV: OL S. König

398 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die seit 2001 kontinuierlich mit Unterstützung der Gde. Westerholt durchgeführten Ausgrabungen im Neubaugebiet „An der Mühle“ (s. zuletzt Fund-

chronik 2010, 154 f. Kat.-Nr. 331) wurden auch im Jahr 2011 fortgesetzt. In der im Berichtsjahr geöffneten über 4.200 m² umfassenden Fläche wurden die Randbereiche der römisch-kaiserzeitlichen Siedlung freigelegt. Dabei konzentrierten sich die Arbeiten auf Bauplätze, die sich unmittelbar südlich der Windmühle aus dem Ende des 19. Jhs. befinden.

Auf den freigelegten Flächen wurden sich mehrfach schneidende Grabensysteme dokumentiert, die zur Siedlung aus der römischen Kaiserzeit gehören, die in den letzten Jahren bereits teilweise dokumentiert worden ist. Darüber hinaus wurde ein kompletter Hausgrundriss von 19 m Länge und zwischen 7 und 7,8 m Breite freigelegt. Das dreischiffige Gebäude weist ein zentrales Ständerwerk aus zwei Reihen, bestehend aus jeweils acht rechteckigen Holzpfosten, auf. Die Pfosten wurden in regelmäßigen Abständen von 2 bzw. 4 m gesetzt. In den Pfostengruben waren noch die Standspuren der Holzpfosten erkennbar. Den Abschluss des Hausgrundrisses bilden seitliche Wandgräbchen, in denen ebenfalls umlaufend Pfostenstandspuren nachgewiesen werden konnten. Die östliche Schmalseite des Gebäudes wird durch eine Pfostenreihe geschlossen, ein Wandgraben war hier nicht nachweisbar. In der Mitte der Längsseiten des Gebäudes war gegenüberliegend jeweils ein Eingang von 0,55 m bzw. 0,6 m Breite eingelassen.

Nebengebäude zum Haus wurden nicht aufgedeckt. Das aus den Pfostengruben und den Wandgräbchen geborgene Fundmaterial ist stark zerscherbt. Eine mit Gesteinsgrus gemagerte Randscherbe eines Napfes oder mittelgroßen Vorratsgefäßes mit ausgestellttem Rand ist chronologisch schlecht fassbar, würde aber gut in einen früheisenzeitlichen bis römisch-kaiserzeitlichen Zeitraum passen. Der Haustyp mit den Wandgräbchen wie auch die auf den Längsseiten zentral gegenüberliegenden Eingänge sprechen jedoch für eine Datierung des Gebäudes in den Übergang zwischen jüngerer Eisenzeit und früher römischer Kaiserzeit, ca. zwischen dem 2. Jh. v. Chr. bis zur Zeitenwende. Das Gebäude gleicht am ehesten dem niederländischen Haustyp Noordbarge (WATERBOLK 2009). Es ist fast baugleich mit dem ältesten Gebäude eines mehrfach überbauten Hofplatzes im nordöstlichen Bereich der Ausgrabungsfläche, welches bereits 2006 vorgestellt worden ist (s. Fundchronik 2006/2007, 322–324 Kat.Nr. 420, Abb. 413–415). Somit gehören diese Gebäude in die früheste Besiedlungsphase der Westerholter Siedlung. – OL-Nr. 2410/3:52.

Lit.: WATERBOLK, H.T. 2009: Getimmerd Verle-

den. Sporen van voor- en vroeghistorische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems en IJssel. Groningen Archaeological Studies 8. Groningen 2009.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

Landkreis Wolfenbüttel

399 Werlaburgdorf FStNr. 1, Gde. Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, chem. Reg.Bez. BS

Frühes und hohes Mittelalter:

Die Arbeiten für den Archäologie- und Landschaftspark „Kaiserpfalz Werla“ führten dazu, dass seit 2007 die Grabungen auf Werla wieder aufgenommen wurden. Standen zunächst die Arbeiten in der Kernburg im Mittelpunkt, so rückten seit 2009 die beiden Inneren Vorburgen in den Fokus (s. zuletzt Fundchronik 2010, 155 f. Kat.Nr. 333, Abb. 193 F). Diese Untersuchungen wurden in der Feldkampagne 2011 abgeschlossen.

In Fläche V wurde ein Grubenhaus vom Acht-Pfosten-Typ (GH 8; Bef. 408) mit Feuerstelle oder Ofen (Bef. 528) und gut erhaltener Erdtreppe im Westen (Bef. 521) freigelegt. Besondere Beachtung verdie-

nen die zahlreichen Reste weiß gekalkten Wandverputzes, der vor allem in einer größeren Konzentration an der Südseite (Bef. 483) dokumentiert werden konnte (Abb. 293, 294 F). Reste von Webgewichten aus ungebranntem Ton stammen wohl von einem Webstuhl.

Etwas östlich konnte ein Rutenberg (Bef. 410) nachgewiesen werden, der einen wichtigen Hinweis auf die wirtschaftliche Nutzung des Areals liefert. Die geborgene Keramik stammt aus dem 11. Jh., Hinweise auf eine Nutzung des Areals in der Zeit nach der Mitte des 12. Jhs. fehlen.

Die Innere der Vorburg 2 ähnelt – bei aller Zurückhaltung, die angesichts der geringen bisher untersuchten Fläche geboten ist – in ihrer Bebauungsstruktur eher den ländlichen Siedlungen des 11./12. Jhs., denn den ottonischen Pfalzen des 10./11. Jhs. Ferner fällt auf, dass alle bisher untersuchten Grubenhäuser offensichtlich intentionell niedergelegt wurden und nicht einem Schadensfall zum Opfer fielen. Möglicherweise gibt auch dies einen Hinweis auf die gezielte Umstrukturierung der Inneren Vorburgen im 11./12. Jh.

Das aufgrund der Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion entwickelte neue Modell zur räumlichen Entwicklung von Werla machte Unter-

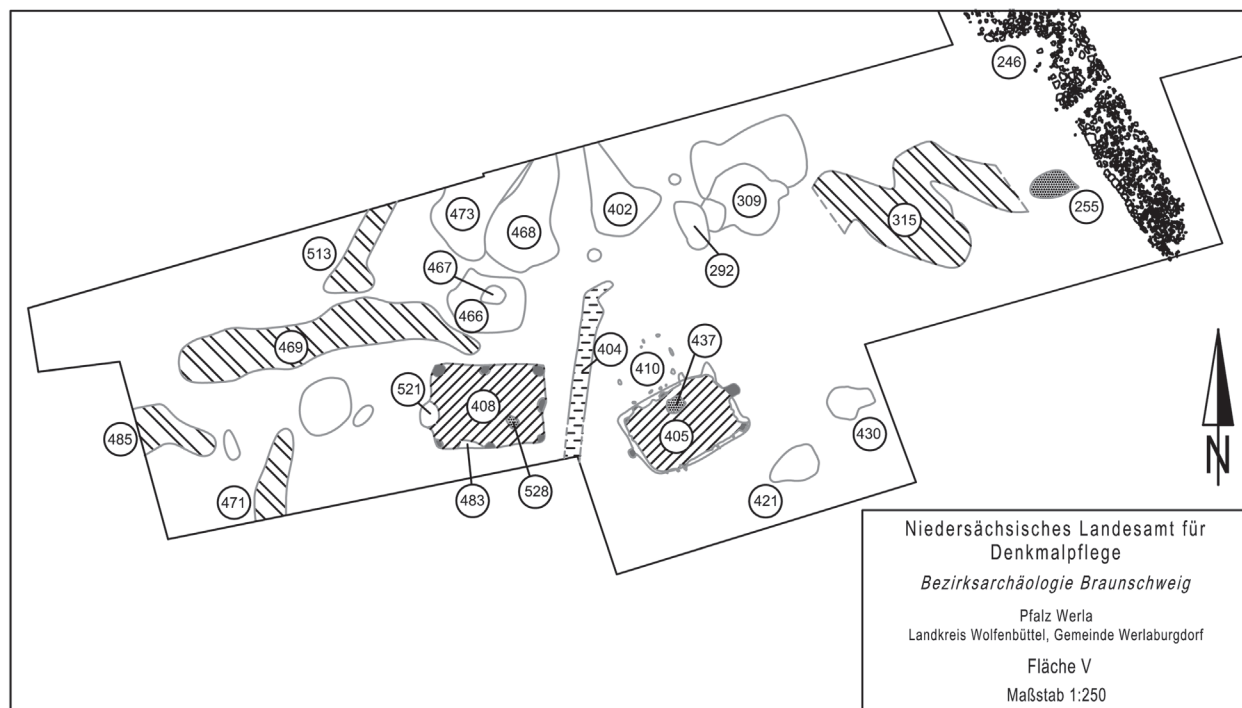


Abb. 293 Werlaburgdorf FStNr. 1, Gde. Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 399).

Werla, Innere Vorburg 2, Fläche V: Gesamtplan der Grabungen 2008–2011 (Planum 3). Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind nur für die wichtigsten Befunde die Nummern eingetragen. Schraffur: Grubenhaus GH 7 und GH 8. – Doppellinie: Steinschüttungen. – Punktraster: Herdstellen in GH 7 und 8. – Grau: Pfosten. – Durchbrochene Linie: Wegespur.

(Zeichnung: M.C. Blaich / M. Grief)